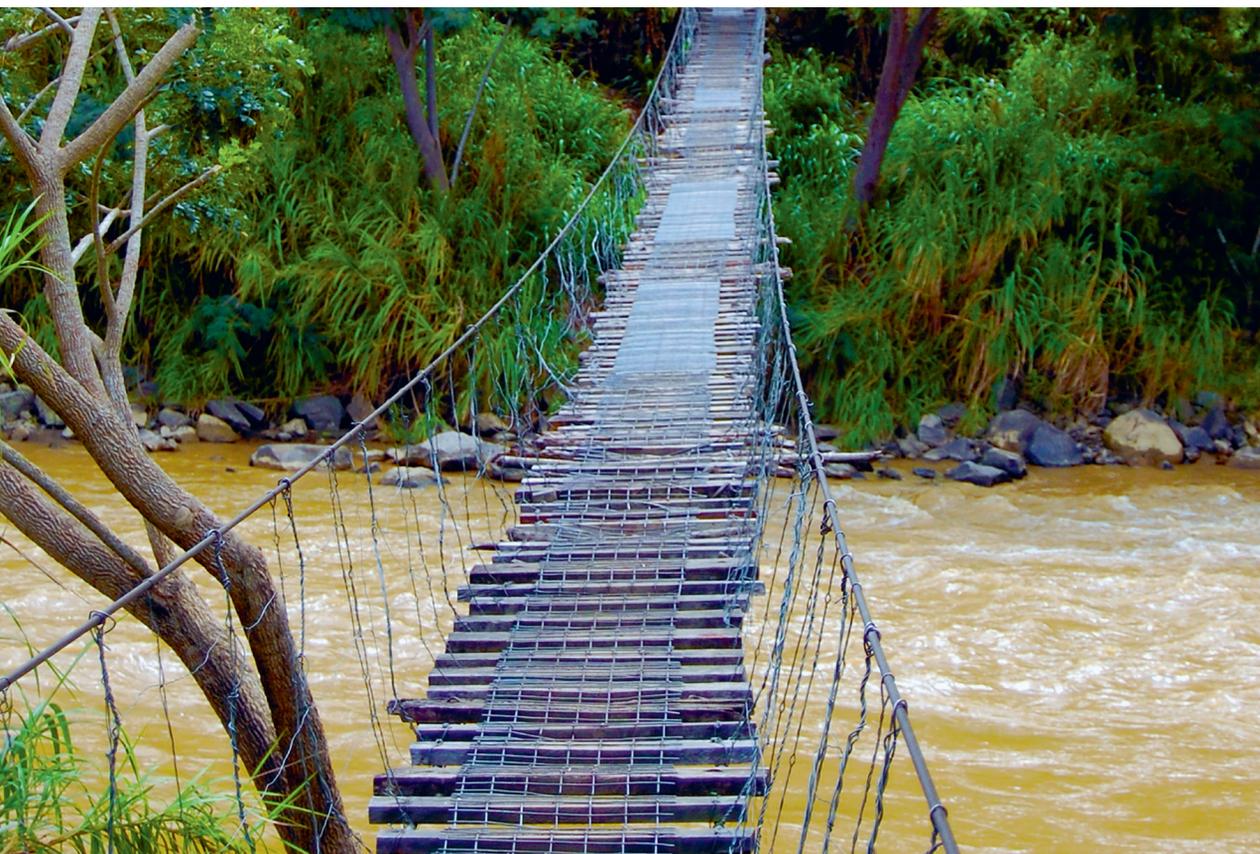


# KIRCHE

4/22



weltweit



## ABHÄNGIGKEITEN

In unserem Drei-Jahresthema „glaubwürdig? Mission postkolonial“ wenden wir uns 2023 aktuellen entwicklungspolitischen Fragestellungen zu. Welche Abhängigkeiten bestehen international? Wie hängen aktuelle Ungerechtigkeiten und Kolonialgeschichte zusammen? Gibt es einen Neo-Kolonialismus?

## RÜCKBLICK AUF VOLLVERSAMMLUNG DES WELTKIRCHENRATES

Die christliche Welt zu Gast in Karlsruhe. Unter dem Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ traf sich dort die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Eine indisch-tansanisch-deutsche Gruppe des Leipziger Missionswerkes war dabei und teilt ihre Eindrücke.

## Liebe Leserinnen und Leser,

wir beschäftigen uns in dieser Ausgabe mit dem Thema „Abhängigkeiten“.

Wir merken alle gerade ganz deutlich, von wie vielem wir abhängig sind. Wir erleben, dass Ernten ausfallen, wenn es nicht regnet. Wir erleben, dass Züge nicht fahren, weil Kabel durchtrennt werden. Wir erleben, dass die Heizung kalt bleibt, weil das Geld fehlt, um die horrenden Preise zu bezahlen. Vieles, was in unserem Leben bislang als selbstverständlich galt, gerät ins Wanken. Leere Regale in Bau- und Supermärkten zeugen von internationalen Lieferketten, die nicht mehr funktionieren, dem Bedürfnis der Menschen, auf alles vorbereitet zu sein und sich mit allem Möglichen einzudecken, und den Auswirkungen der Corona-Pandemie.

Bislang fühlten wir uns immer auf der sicheren Seite – manche ohne darüber nachzudenken, manche mit schlechtem Gewissen und manche mit der Überzeugung, es nicht anders zu verdienen. Doch nun macht sich Verunsicherung breit – rücken wir zusammen und helfen uns gegenseitig oder wächst der Egoismus? Wovon hängt ab, in welche Richtung sich die Situation entwickelt? Was können die Kirchen dazu beitragen, dass die Solidarität vor Ort und international nicht verloren geht?

Die Menschen in unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea erleben ebenfalls Abhängigkeiten. Wer kein Geld hat, kann nicht ins Krankenhaus gehen oder den Kindern eine weiterführende Schule ermöglichen. Christinnen und Christen in Indien leiden unter der Willkür einer hindu-nationalistischen Politik. Die Menschen in Papua-Neuguinea müssen mit ansehen, wie ihre Umwelt von ausländischen Konzernen zerstört wird. Das sind noch viel wesentlichere Abhängigkeiten als die, mit denen wir aktuell konfrontiert sind.

Unsere Partnerkirchen müssen unternehmerisch tätig werden und Einnahmen erwirtschaften, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Martin Habelt weiß dazu im Interview mehr zu berichten. Junge Menschen, die von ihren Kirchen als Freiwillige für unser Süd-Nord-Programm ausgewählt wurden, sind abhängig von den Entscheidungen der deutschen Botschaften, ob sie ein Visum erhalten oder nicht. Auch dazu lesen Sie in dieser Ausgabe mehr.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Leipziger Missionshaus Ihre




## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 MAGDALENA S. JOHN  
Meditation
- 4 ANTIJE LANZENDORF  
Neo-Kolonialismus und andere Abhängigkeiten  
Über Zusammenhänge in Geschichte und Gegenwart
- 8 INTERVIEW  
Gelebtes Zeichen intensiver Beziehungen  
Finanzielle Unterstützung der Partnerkirchen  
wichtiger Bestandteil der Arbeit
- 10 SUSANN KÜSTER-KARUGIA  
Wenn der Freiwilligendienst vom  
richtigen Pass abhängt  
Für Freiwillige aus unseren Partnerkirchen sind  
Hürden wesentlich höher
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 THOMAS NAGEL  
Befindlichkeiten zur Sprache bringen  
Wie ein konstruktiver Dialog helfen kann,  
Abhängigkeiten zu reduzieren
- 16 Nachhaltiger Appell an uns selbst  
Mission to the North-Programm zur  
Vollversammlung des Weltkirchenrates
- 18 HELENA FUNK  
„... dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“  
Vorbereitungen für 2. Internationale Partner-  
schaftstagung in Sachsen laufen
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild zeigt eine Hängebrücke in Papua-Neuguinea. Das Foto stammt von Klaus Scheckenbach.

# Meditation

Von Magdalena S. John, Schuldirektorin und Verantwortliche für die Frauenarbeit in der Meru-Diözese, Tansania

## Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.

Monatsspruch Januar 2023: Genesis 1,31

Gott hat uns von Anfang an geliebt. Er war es, der die Welt geschaffen hat. Mit seiner Liebe hat er uns den Segen des Himmels auf unsere schöne Erde gesandt. Die Schöpfung war von Anfang an sehr gut, sogar perfekt. Wir lesen es im Monatsspruch für Januar 2023: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ So steht es in der Schöpfungsgeschichte der Bibel, der Genesis, oder dem 1. Buch Mose 1,31.

Wir müssen jedoch eingestehen, dass wir Sein großes Erbe, unsere Erde, missbraucht und entehrt haben. Durch ein selbstsüchtiges und verschwenderisches Leben vergiftet die Menschheit Luft und Wasser. Die gesamte Schöpfung braucht sie aber zum Atmen und Trinken.

Aufgrund der Umweltschäden ist bereits einiges durcheinander geraten. Der Regen kommt zu lange nicht und durch die Trockenheit verdorren die Pflanzen. In Tansania sind sogar einige Quellen und Bäche ausgetrocknet. Besonders Frauen leiden, weil sie diejenigen sind, die das Wasser holen und nun noch mehr Zeit für die Suche nach Wasser brauchen. Wir haben das Problem selbst verursacht, weil wir die Umwelt nicht gepflegt und bewahrt haben. In Tansania wurden Tausende Bäume gefällt, um Felder anzulegen oder das Holz als Energiequelle zu nutzen. Nun wird langsam wieder aufgeforstet.

Wenn es dann endlich regnet, kommen die Niederschläge häufig in schrecklichen Stürmen, die das Land überschwemmen und alles hinwegfegen. Das beobachten wir überall auf der Erde – nicht nur in meiner Heimat Tansania, sondern auch in Indien, Papua-Neuguinea und Deutschland. Wir beten zu Gott, dass er unsere Erde rettet.

Die Kirchen versuchen, durch Seminare und Gottesdienste das Bewusstsein der Menschen für Umweltschutzmaßnahmen zu schärfen. Sie unterstützen Menschen dabei, mehr Bäume auf kahlen Böden zu pflanzen und Wälder und Wasserquellen zu erhalten.

Mit dem Klimawandel umzugehen ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, um ernsthafte Störungen der globalen und nationalen sozioökonomischen Entwicklung zu vermeiden. Nicht nur Kirchen und Umweltschutzorganisationen, die versuchen die Erderwärmung aufzuhalten, sondern auch die Regierung von Tansania hat sich damit befasst und Richtlinien und Pläne für den Schutz des Klimas vorgelegt. Damit reagiert sie auf die wachsende Besorgnis im Land über die negativen Auswirkungen der Klimakrise.

Können wir Menschen den Klimawandel noch rückgängig machen, der alles Leben auf dieser Erde bedroht? Wird uns Gott helfen, unseren Planeten besser zu bewahren, damit er fruchtbar bleibt – schön und friedlich für alle Zeiten?

Wir danken Dir, Gott,  
für die gute Schöpfung der Erde.  
Befreie uns von zu viel Hitze und zu viel  
Kälte. Bringe genug Regen, um unsere  
Ernte zu gießen und sauberes und si-  
cheres Wasser zum Trinken.  
Ernähre uns mit Körper und Geist, stille  
den Durst in unseren Körpern und den  
Durst in unseren Seelen nach Deiner  
Liebe.

Was Gott geschaffen hat, ist sehr gut. Wir Menschen dürfen es nicht zerstören. Gott in Deinem Namen und Heiligen Geist beten wir. Amen ■



# Neo-Kolonialismus und andere Abhängigkeiten

## Über Zusammenhänge in Geschichte und Gegenwart

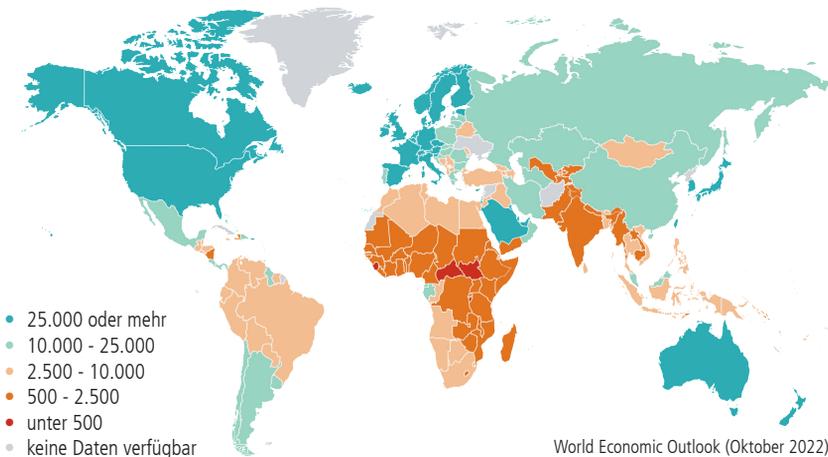
In unserem Drei-Jahresthema „glaubwürdig? Mission postkolonial“ wenden wir uns im kommenden Jahr aktuellen entwicklungspolitischen Fragestellungen zu. Welche Abhängigkeiten bestehen international? Wie hängen aktuelle Ungerechtigkeiten und Kolonialgeschichte zusammen? Gibt es einen Neo-Kolonialismus?

Von Antje Lanzendorf, Politikwissenschaftlerin M.A. und Öffentlichkeitsreferentin des LMW

Die proaktive Auseinandersetzung mit der Geschichte unseres Werkes und den Verwicklungen von Mission und Kolonialismus hat uns als LMW international viel Respekt und Zuspruch eingebracht. Es ist ein komplexer Prozess, dem wir uns stellen wollen, der allerdings auch viel Zeit und Ressourcen erfordert.

Auch in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea gibt es sehr deutliche, kritische Stimmen zum Kolonialismus und dessen Aufarbeitung, Forderungen nach Wiedergutmachung und einem Schuldeingeständnis auch von Seiten der Missionsgesellschaften. Allerdings haben wir ebenso das Signal gehört, uns wieder verstärkt der aktuellen Situation der Partner

zuzuwenden. Wir möchten nicht von unseren eigenen Herausforderungen einer „Partnerschaft auf Augenhöhe“ ablenken, indem wir das Augenmerk vermehrt auf wirtschaftliche und politische Zusammenhänge richten. Aber es sind diese Rahmenbedingungen, die auch die Situation in unseren Partnerkirchen prägen und beeinflussen.



Die Weltkarte des Internationalen Währungsfonds mit dem Brutto-Inlandsprodukt in US-Dollar pro Kopf 2019 zeigt die weltweiten Unterschiede in der Wirtschaftskraft.

Während des internationalen Symposiums im Oktober 2021 zum Überfall am Meru, bei dem 1897 zwei Leipziger Missionare und ihre einheimischen Begleiter ums Leben kamen, ermahnte uns der tansanische Pfarrer Emmanuel Majola, wir sollten bei all der notwendigen Beschäftigung mit der Kolonialgeschichte nicht die Gegenwart aus den Augen verlieren. Die Menschen in den Partnerkirchen stünden jeden Tag vor Herausforderungen, die wir uns vermutlich gar nicht vorstellen könnten. Manche wüssten nicht, wie sie das Geld für die Schulbildung ihrer Kinder oder die Behandlung im Krankenhaus aufbringen sollen. Akademische Forschungen zu den historischen Verfehlungen der Missionare erschienen ihm an dieser Stelle weniger dringlich. Er sei dankbar für die Arbeit der Missionare.

„Koloniale Strukturen werden insbesondere im Verhältnis von Dominanz und Macht einerseits sowie Ohnmacht und Marginalisierung andererseits sichtbar und spürbar“, haben wir als Leipziger Missionswerk 2021 in unserer Thesenreihe „glaubwürdig? Mission postkolonial“ formuliert. Wir werden also die postkoloniale Perspektive beibehalten. Der „Postkolonialen Theorie“ liegt die Annahme zugrunde, dass koloniale Strukturen durch die Entkolonisierung im 20. Jahrhundert nicht verschwunden sind, sondern in vielfacher Weise fortwirken.

Unser Ziel als kirchliche Einrichtung, die sich mit Christinnen und Christen weltweit verbunden fühlt, ist es, auf weltweite Gerechtigkeit und ein gutes Leben für alle hinzuwirken. Mission postkolonial bedeutet in diesem Zusammenhang dem neuguine-

**M**issionarische Spiritualität ist immer verwandelnd. Sie leistet Widerstand gegen alle Leben zerstörenden Werte und Systeme, wo immer sie in unserer Wirtschaft, unserer Politik und selbst in unseren Kirchen am Werk sind, und versucht, diese zu verwandeln. „Unser treuer Glaube an Gott und an das Leben als Geschenk Gottes verlangt, dass wir uns gottlosen Behauptungen, ungerechten Systemen und der Politik der Herrschaft und der Ausbeutung, welche die heutige Weltwirtschaftsordnung prägen, entgegenstellen. Wirtschaft und wirtschaftliche Gerechtigkeit sind immer eine Frage des Glaubens, denn sie berühren den Kern des Willens Gottes zur Schöpfung.“<sup>1</sup> Die missionarische Spiritualität treibt uns an, Gottes Ökonomie des Lebens und nicht dem Mammon zu dienen, unser Leben mit anderen am Tisch Gottes zu teilen, statt unsere persönliche Gier zu befriedigen, uns für den Wandel zu einer besseren Welt einzusetzen und das Eigeninteresse der Mächtigen, die den Status quo aufrecht erhalten wollen, zu hinterfragen.

Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, Absatz 30  
Ökumenischer Rat der Kirchen, 2012

1 Alternative Globalization Addressing Peoples and Earth (AGAPE): A Background Document (Geneva: WCC Publications, 2005), 13

anischen Kommunikationsprinzips „harim, skelim, trastim“ (aufeinander hören, gemeinsam beurteilen, Vertrauen aufbauen) zu folgen und mit den Geschwistern aus dem Globalen Süden gemeinsam herauszuarbeiten, welchen Anteil der Kolonialismus an heutigen Herausforderungen trägt. Welche Themen stehen in unseren Partnerkirchen auf der Tagesordnung? Wo sehen sie die Ursachen für Armut oder Umweltzerstörung? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den „Weltproblemen“ und dem Kolonialismus? Wirkt die schlechte Ausgangsposition noch immer nach? Welche Abhängigkeiten bestehen fort? Welche Ursachen und Konsequenzen haben sie? Wie können sie gelöst werden?

In Zusammenarbeit mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst und nahestehenden Kampagnen und Netzwerken werden wir uns 2023 Themenfeldern wie Weltwirtschaft und Handel, Verschuldung, Eigentum und Rohstoffe widmen. Aber auch Fragen der Biodiversität und kulturelle Prägungen wie Schönheitsideale sind bereits im Blick.

Manche Zusammenhänge sind offensichtlich, andere offenbaren sich erst bei genauerem Hinsehen. Die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie auch wir abhängig sind vom internationalen Handel. Die Unterbrechung von Lieferketten führte zu Produktionsstopps in Deutschland und Lücken im Angebot. In vergangenen Jahrzehnten wurden im Zuge der Globalisierung Produktionsstätten in Länder verlagert, in denen niedrigere Löhne gezahlt und Arbeitnehmerrechte nicht so ernst genommen werden. Nun wird versucht, Abhängigkeiten zu reduzieren, regionale Lieferketten aufzubauen, unabhängig zu werden von ausländischen Energielieferungen. Autarkie ist das neue Wirtschaftsziel. Trotzdem hat der Weltmarkt 2021 wieder das Vor-Corona-Niveau erreicht, Tendenz: weiter steigend.

### Modernisierungs- versus Dependenztheorie

Generationen von Politikwissenschaftlerinnen und Entwicklungsökonominnen haben sich an der Frage abgearbeitet, warum es im globalen Vergleich so große Unterschiede im Lebensstandard gibt und wie sich arme Länder „entwickeln“ können. Ziel war und ist dabei in der Regel die Angleichung an den Lebensstandard der reichen Länder.

Bereits in den 1950er/1960er-Jahren haben sich im Wesentlichen zwei gegensätzliche Erklärungsversuche herausgebildet. Die Modernisierungstheorie sieht die Ursachen in endogenen Faktoren und plä-

diert für eine nachholende Entwicklung, das heißt eine Ausrichtung der Wirtschaft auf die Erfordernisse des Welthandels, Investitionen in Infrastruktur und ein funktionierendes Staatswesen. Die Ursache der Unterentwicklung sei in den betroffenen Ländern selbst zu suchen, äußere Hemmnisse gäbe es nicht. Die Dependenztheorie (Dependenz = Abhängigkeit) hingegen machte eben diese äußeren (exogenen) Umstände für die „Unterentwicklung“ verantwortlich, vor allem das Interesse der Industrieländer, die armen Länder an einer Entwicklung zu hindern und sie im kapitalistischen Weltmarkt für ihre Zwecke zu nutzen. Interessant an dieser Theorie ist, dass sie aus der Perspektive der betroffenen Länder entstanden ist. Diese würden bewusst in einer Abhängigkeit gehalten, um die eigene Vormachtstellung zu erhalten. Zentrale Begriffe in diesem Zusammenhang sind Peripherie und Zentrum. Die Dependenztheorie wurde insbesondere von Befreiungstheologen aufgegriffen, die darin eine passende Erklärung für die lateinamerikanischen Verhältnisse sahen.

Mittlerweile überwiegt die Kritik an beiden „Großtheorien“. In ihrer Zuspitzung, Absolutheit und Konzentration auf eine Ursache verkennen sie die Komplexität der sozialen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Auch naturräumliche, demografische und religiöse Faktoren beeinflussen zweifelsohne die Situation eines Landes. Insgesamt wird die Frage gestellt, wer sich wohin „entwickeln“ soll und wer meint, bereits am Ziel angekommen zu sein.

Einfache Antworten gibt es auch hier nicht. Wie so häufig bei politischen Fragen wird die Argumentation auch hier nicht selten ideologisch. Trotzdem schärft ein Blick in die Entstehungsgeschichte der Abhängigkeitstheorien die Sensibilität für die bestehenden Problemlagen und er macht deutlich, dass es absolut kein neues Thema ist.

### Koloniale Kontinuitäten

Die Einrichtung von Kolonien mit der einhergehenden Unterwerfung und Ausbeutung von Menschen außerhalb der eigenen nationalen Grenzen wurzelte in der Überzeugung der Kolonialherren, anderen Kulturen überlegen zu sein und einen legitimen Herrschaftsanspruch durchzusetzen. Viele der im Kolonialismus entstandenen Strukturen, beispielsweise die Förderung bestimmter Eliten oder die Einführung des Englischen als Landessprache, wirken bis heute fort. Die Industrialisierung in Europa und Nordame-



Bei einer Protestaktion des Entschuldigungsbündnisses *erlassjahr.de* wurden symbolisch die UN-Nachhaltigkeitsziele zu Grabe getragen.

rika, die Durchsetzung des Kapitalismus, die fortschreitende Globalisierung bei Produktion, Handel und Verkehr – all dies sind Einflussfaktoren, die mit der Zeit des Kolonialismus einhergehen. Sie sind sicher nicht mit ihm gleichzusetzen – genauso wenig wie Mission und Kolonialismus. Und doch bestehen Zusammenhänge, die es lohnt, genauer zu betrachten. Mit der Phase der Dekolonisierung Mitte des 20. Jahrhunderts erlangten die meisten formell bestehenden Kolonien ihre Unabhängigkeit. Die staatliche Souveränität hat sich nach der einschneidenden Erfahrung zweier Weltkriege zu einem hohen internationalen Gut entwickelt, das sich im Völkerrecht widerspiegelt.

Doch auch heute gibt es Regionen, in denen Gruppen ihr Recht auf Selbstbestimmung einfordern und die gegenwärtige Staatsmacht als Besetzung wahrnehmen. Häufig liegt die Machtübernahme Jahrzehnte zurück, doch auch der aktuelle russische Angriffskrieg auf die Ukraine zeigt, dass imperiales Großmachtstreben noch längst nicht überwunden ist. Viele militärische Interventionen der vergangenen Jahre zeugen vom Fortbestand kolonialer Einflussphären.

In unseren Betrachtungen soll es aber weniger um militärische Einmischung gehen, sondern um wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten, die trotz formaler Unabhängigkeit die Politik von Ländern bestimmen. Es geht um Dominanz auf der einen und Benachteiligung auf der anderen Seite. Dass diese existieren, ist überhaupt keine neue Erkenntnis.

Bereits im Zuge der Unabhängigkeit war offensichtlich, dass der Einfluss der ehemaligen Kolonialmächte fortbesteht – sei es offensichtlich in der Anzahl der Weißen in entscheidenden Positionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft oder eher im Hintergrund durch die strukturellen Gegebenheiten des internationalen kapitalistischen Wirtschaftssystems.

„Der Neokolonialismus beherrscht die neu entstehenden Länder indirekt mit Hilfe von politischen, wirtschaftlichen, sozialen und technischen Mitteln“, definierte die Allafrikanische Völkerkonferenz 1961 in Kairo. Popularisiert hat den Begriff der ghanaische Präsident Kwame Nkrumah (1909–1972) mit seinem 1965 erschienenen Buch *Neocolonialism, the last stage of imperialism* (Neokolonialismus, das letzte Stadium des Imperialismus). Die Zeitschrift DER SPIEGEL zitiert am 24. Oktober 1971 den kenianischen Gewerkschaftler und Minister Tom Mboya, dass der Neokolonialismus „die neuen Staaten fügsam machen will für die Wünsche der alten Kolonialmacht und der mit ihr verbundenen Kapitalinteressen“.

### Wer regiert die Welt?

„Kapitalinteressen“ ist wohl nach wie vor das Schlüsselwort. Wenn wirtschaftliches Engagement und Handel nicht zum Wohle aller dienen, sondern unter ungerechten Bedingungen zur Ausbeutung führen und die Kluft zwischen armen und reichen Ländern vergrößern, dann liegt eine Beschreibung mit dem Begriff Neo-Kolonialismus nahe. Sobald ausländische Akteure Prozesse dominieren oder kontrollieren, wird dies von der betroffenen Bevölkerung als kolonial empfunden und auch als solches kritisiert.

Auch zur Zeit des Kolonialismus hat der finanzielle Aspekt und die Absicht, Gewinn in den Kolonien zu erzielen, eine große Rolle gespielt. So lag Tranquebar (heute Tharangambadi) in einer dänischen *Handelskolonie*. Die Entwicklung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, die schlussendlich zur Kolonie Deutsch-Ostafrika führte, zeigt ebenfalls, welche entscheidende Rolle Wirtschaftsinteressen gespielt haben. Gleichwohl spielten zur damaligen Zeit die politischen Akteure eine wichtigere Rolle als heute. Zur Ausrufung einer Kolonie bedurfte es der politischen Führung.

Neo-Kolonialismus funktioniert scheinbar auch ohne staatliche Förderung. Transnationale Konzerne agieren überwiegend unabhängig von staatlichen Einflüssen. Welche Macht Staaten hätten, hier lenkend einzugreifen, ist eine spannende Diskussion. Die Einführung eines Lieferkettengesetzes auf eu-

ropäischer Ebene wird als Beispiel in der nächsten KIRCHE *weltweit* thematisiert werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Machtverhältnisse im Internationalen System verschoben. Die meisten ehemaligen Kolonialmächte aus Europa – Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Portugal, Russland, Spanien – haben an Einfluss verloren, während ehemalige Kolonien sich zu bedeutenden Akteuren entwickelt haben. Das Wirken Chinas in afrikanischen Ländern ist unübersehbar und die wahren Absichten schwer einzuschätzen. Auch die anderen der sogenannten BRICS-Staaten wie Indien, Brasilien und Südafrika spielen eine wichtige Rolle.

Trotzdem scheinen die ehemaligen Kolonialmächte zusammen mit Japan und den USA die Geschicke der Welt zu lenken. Ihre Interessen werden mehr oder weniger offensichtlich begünstigt und andere Länder werden benachteiligt.

### Aufruf zum gemeinsamen Handeln

Wenn wir unseren Glauben und den Auftrag Jesu Christi ernst nehmen, dann ist es unsere Pflicht, in unserem eigenen Handeln Verantwortung zu übernehmen und dies auch von Politik und Wirtschaft einzufordern. Wir Christinnen und Christen im reichen Deutschland können dazu beitragen, dass globale Zusammenhänge sichtbar werden. Das Doppelgebot der Liebe – Gott lieben und den Nächsten – ist deutlich. Dort, wo ungesunde Abhängigkeit besteht, ist es unsere Aufgabe auf Gerechtigkeit hinzuwirken.

In der Botschaft „Ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln“ der 11. Vollversammlung des Weltkirchenrates ist im zweiten Absatz zu lesen: „Das allerletzte Buch in der Bibel, das Buch der Offenbarung, spricht über die uralten Kräfte, die menschliches Leid in der Welt verursachen: Krieg, Tod, Krankheit und Hunger. Während wir als Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe zusammenkommen, sind wir uns der Ausdrucksformen dieser Kräfte in der Welt von heute schmerzlich bewusst. Sie führen zu Ungerechtigkeit und Diskriminierung, und jene, die Macht haben, nutzen sie oftmals, um andere zu unterdrücken, anstatt Inklusion, Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen.“

Es gibt Abhängigkeiten, gegen die können wir nichts tun. Andere sind Überbleibsel der Epoche des Kolonialismus, die es zu überwinden gilt. Dafür setzen wir uns als Missionswerk gemeinsam mit unseren Partnern ein. ■

# Gelebtes Zeichen intensiver Beziehungen

## Finanzielle Unterstützung der Partnerkirchen wichtiger Bestandteil der Arbeit

Kann eine Partnerschaft auf Augenhöhe funktionieren, solange ein Partner die Arbeit des Anderen finanziell unterstützt? Für Martin Habelt, Geschäftsführer des Leipziger Missionswerk, ist dies möglich. Im Interview legt er auch dar, dass die Abhängigkeit der Partnerkirchen gar nicht so groß ist, wie vielleicht vermutet wird.

Das Gespräch führte Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsreferentin des LMW.

**Antje Lanzendorf:** Seit einigen Jahren vermehren sich die Stimmen, die sagen, dass Entwicklungsprojekte die Abhängigkeit der ärmeren Länder verstärken. Warum wirbt das Missionswerk noch immer Spenden für Projekte ein?

**Martin Habelt:** Das Evangelium gilt allen Dimensionen des Lebens. So steht es auch in unserer Satzung. Die Projekte sollen die Lebensbedingungen aller Beteiligten verbessern und bilden somit die Ganzheitlichkeit unseres Zeugnisses ab. Die Projektarbeit ist in unseren Leitsätzen sogar als eine der Hauptaufgaben definiert. Wir als LMW haben allerdings keine eigenen Projekte, sondern unterstützen die Partnerkirchen bei deren Projekten.

In den Konsultationen mit unseren Partnern spielt die Projektarbeit auch immer eine Rolle. Im „Brief aus Wittenberg“ [siehe nebenstehenden Auszug] wird die Wichtigkeit von Projekten betont. Das zeigt, dass die finanzielle Unterstützung ein wichtiges Thema ist, aber auch, dass das Geld die Partnerschaft nicht dominieren sollte.

### Stört Geld in der Partnerschaft?

Geld ist zunächst einmal neutral. Es ist eine Ressource, die zu unserem Leben dazugehört. In vielen Partnerschaften von Initiativgruppen, Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen in unserem Trägergebiet ist die monetäre Unterstützung des Partners ein gelebtes Zeichen intensiver Beziehungen, die die besonderen Herausforderungen der Partner aufgreifen und sich zu eigen machen.

Schaut man in das Neue Testament, kann man feststellen, dass zwei Drittel aller Gleichnisse etwas mit Geld oder Handel zu tun haben. Im Wortschatz der Bibel ist Geld etwas Natürliches. Das zeigt, wie wichtig der Umgang damit ist. Die Bibel ist aber auch klar, wem das Geld dienen soll, nämlich dem Leben. Die entscheidende Frage ist immer der Umgang damit. Wird es als Machtmittel missbraucht oder ist es ein Mittel der Nächstenliebe? Gerechtigkeit teilen ist hier das Stichwort. Das gibt der Diskussion eine ganz andere Richtung.

**W**ir wissen um die Wichtigkeit von Projekten, die dazu helfen sollen, die Bedürfnisse im sozialen, wirtschaftlichen und Bildungsbereich in unseren Gemeinden zu decken, aber wir sind uns einig, dass das Geld niemals unsere Partnerschaft dominieren sollte. Dagegen soll die praktische Unterstützung ein Ergebnis unserer Beziehungen sein. Wir verpflichten uns dazu, dass unsere Projekte transparent und nachhaltig sind. Sie müssen aus einer lokalen Einschätzung der Notwendigkeiten heraus entstehen.

Abschließender Brief der deutsch-tansanischen ELCT-EKM-Partnerschaftskonferenz „Kommt, denn es ist alles bereit!“, Mai 2016, Lutherstadt Wittenberg

### Aber wird durch die Hilfgelder nicht eine Abhängigkeit manifestiert?

Solange Geld geschickt wird, bleiben auch Strukturen erhalten, die eventuell nicht nachhaltig sind. Unsere Förderung erfolgt immer projektbezogen, das heißt für einen begrenzten Zeitraum. Verstetigende Faktoren müssen von den Projektpartnern nachhaltig in deren Planungen abgesichert werden. Wir prüfen diesen Aspekt bei den Anträgen und stellen gegebenenfalls entsprechende Rückfragen. Mit der „Richtlinie zur Vermeidung von Korruption und für Transparenz“ sowie unseren Projektstandards versuchen wir, Abhängigkeiten vorzubeugen. Auf einfache, abgestimmte Art und Weise werden dabei Fragen nach Eigenmitteln etc. geklärt. In der internationalen Zusammenarbeit gibt es zahlreiche solcher Regelwerke, die Abhängigkeiten minimieren

sollen. So gibt es zum Beispiel prinzipiell keine Personalkostenzuschüsse, die nicht projektbezogen sind.

### Werden alle Projekte beantragt?

Jein, wir finanzieren zum einen Projekte, für die die Partnerkirchen einen formellen Antrag gestellt haben. Dieser wird vom Länderreferat geprüft und im Vorstand entschieden.

Zum anderen sind wir über die verschiedenen Partnerschaftsnetzwerke der Partnerkirchen auch an Budgetfinanzierungen beteiligt, das heißt die Partnerkirchen erhalten einen festgesetzten Betrag, den sie eigenständig, nach dem gemeinsam entschiedenen Regelwerk planen und verwenden können.

Für Projekte, die nicht über die Koordinationsgremien finanziert werden, können bilateral Projektmittel bei uns beantragt werden. Die Partner wissen, wer welche Projekte mit unterstützen kann. Wir sind die Agentur für die kleinen Projekte im Umfang bis 20.000 Euro.

Die Partner haben alle eine eigenständige Struktur mit einer eignen Haushaltsplanung auf den unterschiedlichen Ebenen. Sie überlegen sich, was sie brauchen und dafür stellen sie Anträge bei verschiedenen Fördertöpfen.

### Es ist also nicht so, dass den Partnerkirchen Projekte „übergeholfen“ werden?

Nein. Da sind sie vollkommen eigenständig. Sie kennen ihr Land und ihre Umfeldsituation ja viel besser als wir. Die Projekte resultieren aus der Einschätzung der Notwendigkeit vor Ort. Wir sind eingeladen, an der Umsetzung teilzuhaben. Die Partner setzen die vorhandenen Ressourcen nach ihrem Mission Statement, Werten und Planungsmethoden zur Erreichung ihrer Ziele ein.

### Wie stark ist denn die Abhängigkeit von ausländischen Geldern?

In Tansania zum Beispiel finanzieren die ELCT und ihre Diözesen 87,6 Prozent ihres Haushaltsvolumen auf Diözesanebene über lokale Einnahmen. Die Differenz von 12,4 Prozent wird von den LMC-Mitgliedern [LMC = Lutherische Missionskooperation) und anderen Finanzierungsquellen abgedeckt. Dies ist eine reine Haushaltsbetrachtung. Klar ist, dass das in den einzelnen Diözesen nochmal etwas differenzierter zu betrachten ist. Die Partnerbeziehungen und deren Steuerung obliegen ja der Diöze-

se. Manche Diözesen haben dazu eigene Stellen und eine Policy geschaffen. Ungleichgewichte können auf Gemeinde- und Distriktebene auftreten.

Das wissen aber auch die Partner und versuchen an bestimmten Stellen auszugleichen, beispielsweise dadurch, dass Gemeinden mit nördlichen Partnern zehn Prozent in einen Fonds für andere Gemeinden ohne Partner abgeben.

Den Partnerkirchen ist aber auch bewusst, dass die Zuströme aus Europa konstant weniger werden, weil hier die Mitgliedszahlen zurückgehen. Die Möglichkeiten des Kirchensteuerprinzips im Norden gehen zurück. Eine weitere Reduzierung ist absehbar. Die Partnerkirchen sind daher bestrebt, ihre Arbeit aus eigener Kraft zu finanzieren und ihre Kernaufgaben abzusichern.



### Wovon hängt das ab?

Zunächst von den Partnerkirchen selbst. Ziel ist, dass sie von den Ressourcen, die in ihrer Verfügungsmacht stehen, selbstfinanziert leben können. Die Abhängigkeit von anderen Finanzquellen zu reduzieren, liegt in der Verantwortung der Kirchenleitungen. Ein Großteil der Sozialleistungen, die unsere Partnerkirchen erbringen, wird durch staatliche Zuschüsse der jeweiligen Länder sichergestellt. Das ist natürlich auch immer ein Aushandlungsprozess, der jedoch vollkommen in den Händen unserer Partner liegt. Wichtig ist dabei die Lobbyarbeit, zum Beispiel des CCT, dem Kirchenrat Tansanias. Wir unterstützen die Partner, indem wir hier in Deutschland mit Informationen und Lobbyarbeit zu Gerechtigkeitsthemen wie Handel- und Weltwirtschaft versuchen, wirksame Veränderungen im globalen Maßstab herbeizuführen.

Die Bemühungen der Partnerkirchen werden auch in den Planungsgrundsätzen sichtbar: Mission und Evangelisation stehen an erster Stelle, aber danach kommt gleich das *Income Generating*, also das Generieren von Einkommen. Viele Gemeinden haben Gästehäuser oder Hochzeitslocations oder bauen Avocadobäume an, betreiben Forst- und Landwirtschaft. Die wirtschaftliche Betätigung ist enorm wichtig für die Einnahmesituation der Partner. Nur mit den Kollekten, die anteilig an den Kirchenbezirk und die Gesamtkirche weitergereicht werden, können die kirchlichen Ebenen oft nur bedingt befriedigend wirtschaften. Ein staatliches Kirchensteuersystem wie bei uns gibt es ja nicht. Wir tun gut daran, wenn wir die Partner dabei unterstützen. Hilfe zur Selbsthilfe. Ein uraltes Prinzip. ■

# Wenn der Freiwilligendienst vom richtigen Pass abhängt

## Für Freiwillige aus unseren Partnerkirchen sind Hürden wesentlich höher

Die Visumsbeantragung für die Süd-Nord-Freiwilligen ist in jedem Jahr ein nervenaufreibendes Procedere. Obwohl die jungen Menschen im Rahmen eines von der Bundesregierung geförderten Programms nach Deutschland kommen, spüren sie regelmäßig die Abhängigkeit von den Visabehörden.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Staatsangehörigkeit: *Global citizen* (Weltbürger)! Was für eine schönes Konzept. Und wie schön die Vorstellung – zumal im christlichen Kontext –, wenn Staatsangehörigkeiten keine Rolle spielen würden und wir uns alle einfach so in dieser Welt bewegen könnten, wie uns zumute ist.

Eine ehemalige Nord-Süd-Freiwillige schrieb vor Kurzem auf Instagram, dass sie sehr dankbar für ihren deutschen Pass sei, der nahezu jede

Tür zu fast jedem Land öffnen würde. Wie recht sie hat. Und doch klingt es fast zynisch, weil es deutlich macht, dass diese Türen für diejenigen ohne diesen Pass viel zu oft verschlossen bleiben.

Im Nord-Süd-Freiwilligenprogramm beobachten wir zwar ebenfalls erschwerte Bedingungen bei der Visumsbeantragung, was den bürokratischen Aufwand betrifft. Aber es passiert nur sehr selten, dass ein Visum abgelehnt wird. In den wenigen Fällen, in denen es geschah, konnten wir gut reagieren und mit den Agenturen im Gespräch sein, die für die Visavergabe zuständig sind.

### Ein Hürdenlauf zum Visum

Jedes Jahr beantragen wir die Visa der Süd-Nord-Freiwilligen so gewissenhaft wie möglich. Zunächst durchlaufen die Interessentinnen und Interessenten für unser Freiwilligenprogramm einen Auswahlprozess in den Partnerkirchen, teilweise auf mehreren kirchlichen Ebenen. Sobald die Kandidat\*innen feststehen, überprüfen auch wir die Eignung noch einmal. Erst nachdem wir gemeinsam mit den Partnerkirchen und den potentiellen Einsatzstellen hier in Deutschland einig sind, beginnen wir die intensive Vorbereitung. Diese besteht aus dem Spracherwerb auf der einen Seite und der interkulturellen Vorbereitung auf der anderen Seite.

Dann bemühen wir uns um Termine in den Visastellen der Botschaften. Das geht ausschließlich

online. Die Termine sind meist sehr begrenzt und frühestens drei Monate vor Einreise buchbar. Schon allein das Buchungssystem der Visastelle der deutschen Auslandsvertretungen (manchmal sind es auch Agenturen, die die Visaanträge annehmen und bearbeiten) ist eine Hürde. Wir haben mittlerweile schon etwas Übung, aber mir scheint es doch recht kompliziert und manchmal Glückssache zu sein, einen Termin buchen zu können.



### Motivation wird in Frage gestellt

Parallel dazu bereiten wir die Freiwilligen bestmöglich auf diese Termine vor. Eigentlich sollte die Visumserteilung in einem internationalen Programm wie „weltwärts“ eine Formalie sein. Doch bei der Bearbeitung wird immer wieder deutlich, wie abhängig die Entscheidungen auch von einzelnen Mitarbeitenden sind. Eine besondere Herausforderung sind regelmäßig die Motivationsschreiben, deren Aussagen in Frage gestellt werden. Bei der Formulierung sind wir inzwischen unterstützend tätig, weil das Konzept eines Motivationsschreibens offenbar etwas sehr Deutsches ist und wir nur gemeinsam erarbeiten können, was da überhaupt in welcher Form erwartet werden könnte.

Für alle Freiwilligen ist das Beantragen eines Visums eine sehr große Herausforderung, verbunden mit der Angst, nicht gut genug zu sein und abgelehnt zu werden. Das führt schon vor der Abgabe der Unterlagen zu Blockaden und Hemmungen. Der psychische Druck ist enorm.

Wir versuchen, die Freiwilligen für diesen Prozess zu stärken. Trotzdem werden immer wieder Visaanträge abgelehnt. Das frustriert alle Beteiligten. Nicht selten lautet die Begründung, dass die Freiwilligen nicht eindeutig beweisen können, nach dem Dienst zurückkehren zu wollen oder dass der Freiwilligendienst nicht in den Lebenslauf passt.

Es ist schon erstaunlich, dass soziales Engagement nicht in einen Lebenslauf passen soll! Soziales Engagement und die Kompetenzen, die ein Mensch im Zuge dessen erwirbt, sollten in jeder Lebensplanung Platz finden. Die Argumentation erschüttert mich, weil sie den Freiwilligen aus dem Globalen Süden mutmaßlich unterstellt, den Freiwilligendienst eigentlich nur zu machen, um in Deutschland zu bleiben ... Da schwingt aus meiner Sicht auch eine erhebliche Portion Rassismus mit.

Die jungen Erwachsenen planen immerhin eine einjährige Abwesenheit (noch länger, wenn man die Vorbereitungsseminare dazu zählt) von der Familie, dem Studium, der Ausbildung oder ihrem Job. Oftmals annullieren die Freiwilligen ihre aktuelle Beschäftigung, ohne zu wissen, ob sie im Nachgang nahtlos wieder einsteigen zu können. Damit gehen die Teilnehmenden ein großes Risiko ein – zumal in allen Partnerländern die Jugendarbeitslosigkeit recht hoch ist. Wenn das Visum abgelehnt wird, ist es extrem folgenreich.

### Staatliche Behörden behindern

Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke, Direktor (und Einsatzstellenleiter) der Franckeschen Stiftungen in Halle, hat bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Freiwilligendienste gesagt, dass wir als Akteurinnen und Akteure in einem staatlichen Programm wie „weltwärts“ bei dessen Umsetzung von staatlichen Stellen eigentlich unterstützt werden sollten, aber



Der Freiwilligendienst „weltwärts“ wird staatlich gefördert. Doch bei der Visumsbeantragung machen viele Freiwillige schlechte Erfahrungen.

bisher eher behindert werden. Wir versuchen, das Programm im Sinne des Staates, genauer gesagt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), mit Leben zu füllen und besten Gewissens geeignete Menschen und Einsatzstellen zu finden, die sowohl gesellschaftliche Relevanz hier in Deutschland als auch positive Auswirkungen auf die Strukturen des Herkunftslandes und die persönlichen Biografien der Teilnehmenden haben. Und ausgerechnet an staatlichen Behörden der Bundesrepublik Deutschland scheitert die Realisierung ... ■

## 33. Aktion Dreikönigstag

### Unterwegs für Kinder in Tamil Nadu, Indien

Viele Kinder in unserer indischen Partnerkirche TELC sind auf finanzielle Hilfe angewiesen, weil ihnen ihre Familie keine ausreichende Unterstützung, zum Beispiel bei der Schulbildung, ermöglichen kann. Die Kirche versucht, diesen Familien mit speziellen Programmen und Einrichtungen zu helfen. Seit 1991 ist die „Aktion Dreikönigstag“ fester Bestandteil der Partnerschaft mit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Wir laden Christenlehregruppen und Kurrendekinder ein, rund um den Epiphaniastag (6. Januar) Spenden für Kinder in Indien zu sammeln.

Unsere katholischen Geschwister sind Anfang des Jahres als „Sternsinger“ unterwegs. Dieser Name ist

durch das Kindermissionswerk geschützt. Bitte beachten Sie – insbesondere bei Veröffentlichungen, dass unsere Spendensammlung „Aktion Dreikönigstag“ heißt. ■

Bei Spenden verwenden Sie bitte unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG mit der BIC: GENODED1DKD und IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10. Bitte geben Sie außerdem folgende Aktionsnummer an: 311 000 63. Herzlichen Dank!



Das Bild zur Aktion Dreikönigstag malte Theo (6) aus Leipzig.

## Fürbitte für Partnerkirche in Tansania



Die tansanische Kirche ist um eine Diözese reicher: Mit der neuen West-Diözese besteht sie nun aus 27 Landeskirchen.

Am 8. und 9. Oktober 2022 wurde mit der Neugründung der West-Diözese in Kigoma am Tanganjika-See und der Amtseinführung von Bischof Jackson Mushendwa ein neues Kapitel der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) aufgeschlagen.

1982 wurde in Kigoma der erste lutherische Gottesdienst gefeiert. 1983 die erste Gemeinde gegründet. Seit 40 Jahren war das Gebiet ganz im Westen Tan-

sanias damit offiziell ein „Missionsgebiet“ der ELCT, in das immer wieder Missionspfarrer der anderen Diözesen der ELCT entsandt wurden. Besonders die Nordwest-Diözese (Bukoba), die Diözese Südöstliches-Victoriasees (Mwanza) und die Nordost-Diözese (Lushoto) haben sich – ohne direkte Beteiligung der Partnerkirchen aus dem Globalen Norden – in dieser Missionsarbeit engagiert. 2017 wurde der Grundstein für den Bau der Kirche in Kigoma gelegt und entschieden, eine Diözese zu gründen. Die West-Diözese zählt heute rund 6.000 Mitglieder, die von acht Pfarrern und zwei Diakonen betreut werden.

*Lieber himmlischer Vater, wir danken Dir für die neu gegründete West-Diözese der ELCT und freuen uns über den Erfolg der Missionsbemühungen unserer Partnerkirche im Westen Tansanias.*

*Wir bitten Dich für Bischof Mushendwa: Schenke ihm Weisheit, Weitsicht und die Kraft des Heiligen Geistes für sein herausforderndes Amt. Wir bitten Dich für alle Pfarrer und Mitarbeitenden der West-Diözese: stärke sie für ihren Dienst, dass sie Dein heiliges Wort des Friedens und der Liebe für alle Menschen in ihrem Umfeld recht verkünden. Wir bitten Dich für alle Christinnen und Christen der West-Diözese, dass sie fröhlich ihren Glauben leben und an Deinem Reich in dieser Welt mitbauen! Amen.*

## Fürbitte für Partnerkirche in Indien

Gemeinsam mit unserer Mission-to-the-North-Delegierten Pfarrerin Prasanna Mercybai bringen wir die Anliegen vor Gott, die die Menschen in Indien bewegen:

*Wir beten für alle Menschen, die vom Klimawandel hart getroffen werden und durch Überschwemmungen, Hitzewellen und Tornados ihre Heimat verlieren.*

*Wir beten für die Menschen, die auf Grund religiöser Streitigkeiten zu Opfern werden, weil es oft zu wenig Toleranz im Umgang verschiedener Religionen miteinander gibt.*

*Wir beten für alle, die als Dalits [nach der hinduistischen Lehre „unreine“ Gesellschaftsgruppe innerhalb des indischen Kastensystems, früher „Unberührbare“ genannt] unter Diskriminierung leiden.*

*Wir beten für die Familien, die nicht wissen, wie sie ihre Kinder ernähren und kleiden sollen.*

*Wir beten für die Einsicht, dass sich auf Grund sozialer Missstände in der Gesellschaft Strukturen ändern müssen, die mehr Gerechtigkeit ermöglichen.*

*Wir beten für das soziale Engagement der Kirche und das Management der Kinderheime. Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien brauchen Unterstützung und Perspektiven für ihr Leben.*

*Wir denken an alle, denen Gewalt widerfährt, besonders an die Frauen und Kinder, die sich am wenigsten wehren können.*

*Wir beten für die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) und für ihre Vorbereitungen auf die neue Bischofswahl.*

*Wir beten für die pastorale Arbeit der TELC, für Bildungs-, Missions- und Gottesdienst-Programme, die den Menschen neuen Mut geben und ihren Glauben stärken. Herr unser Gott, dies alles bringen wir vor Dich und bitten Dich um Deinen Segen! Amen.*

## Fürbitte für Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Nach zwei Jahren ist es möglich, dass wieder größere Konferenzen, Tagungen und Begegnungsreisen stattfinden können. Die Treffen in Deutschland, Papua-Neuguinea und anderen Ländern machen deutlich, wie wichtig direkte Kontakte sind.

Vor Ort wird deutlich, was die einzelnen Partner bewegt, wo ähnliche Fragen und Probleme vorherrschen und welche Lösungen und Ermutigungen es gibt.

*Wir beten für gute Früchte, die aus dem Austausch der kirchlichen Jugendarbeit zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) und der sächsischen Landeskirche erwachsen mögen. Jugendlichen eine Perspektive zu geben und durch Glaubenskurse und Projekte zu sinnvollem und nachhaltigem Engagement zu ermutigen, ist eine Kernaufgabe christlicher Jugendarbeit. Herr, unser Gott, schenke Kreativität und Phantasie bei den Vorbereitungen von Bildungsveranstaltungen, Jugend-Camps, Gottesdiensten und Musikveranstaltungen.*

*Wir beten für alle, die in der kirchlichen Ausbildung stehen. Herr, unser Gott, segne Studenten und Dozenten. Der Austausch von Fachkräften zwischen kirchlichen Partnern eröffnet neue Räume und Denkhorizonte.*

*Wir denken an die gesellschaftlichen Probleme. Sie berühren uns auf ganz unterschiedliche Weise. Doch*



Auf Einladung des Moritzburger Diakonenhauses waren sieben Mitarbeitende der Jugendarbeit der ELC-PNG im September in Sachsen.

*meist sind ein Defizit an Wahrnehmung des anderen und ein Mangel an Gerechtigkeitsempfinden die Ursache für Spannungen, egal in welchem Land.*

*Herr, unser Gott, gemeinsam machen wir uns darauf aufmerksam, welche wichtige und versöhnende Botschaft uns in Deinem Wort gegeben ist.*

*Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Lass uns gemeinsam dieser Liebe vertrauen und sie gemeinsam praktizieren. Amen.*

## Fürbitte für Internationalen Freiwilligendienst

Wie in KIRCHE weltweit 3/2022 berichtet, hat das Leipziger Missionswerk (LMW) auf Bitten der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) die internationale Freiwilligenarbeit der Diakonie Mitteldeutschland übernommen, die diesen Arbeitszweig nach einem Profilprozess aufgegeben hat. Ab 2023 wird das LMW die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP) fortführen. Diese umfasst die Länder Argentinien, Uruguay und Paraguay. Außerdem wird es Einsatzstellen in der Slowakei und Estland geben. Bis zum 15. Januar 2023 sind Bewerbungen möglich.

Um diese Arbeit in Zukunft gut gestalten zu können – die „traditionellen“ Einsatzstellen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea bleiben natürlich bestehen – und auch der Ehemaligenarbeit gerechter zu werden, wird das Team im LMW im neuen Jahr verstärkt werden.

*Guter Gott, wir sind dankbar, dass sich das Freiwilligenprogramm erweitert und so eine noch größere Vielfalt im Austausch entsteht. Schenke Deinen Segen für die kommenden Schritte, das gegenseitige Kennenlernen der neuen Partnerinnen und Partner und die neuen Mitarbeitenden im LMW.*

*Wir danken Dir, dass das Freiwilligenprogramm nach der Coronapause wieder gut läuft und es allen Freiwilligen in Ihren Einsatzstellen gutgeht. Begleite sie und diejenigen, die sich um sie kümmern, weiterhin. Halte Deine schützende Hand über sie.*

*Guter Gott, wir erbitten Deinen Segen für den laufenden Bewerbungsprozess. Bestärke junge Menschen darin, dass es wertvoll ist, in anderen kulturellen Kontexten zu leben, sich sozial zu engagieren und sich durch Impulse aus anderen Kirchen bereichern zu lassen. Stärke sie in ihrem Bewusstsein für die Eine Welt und die Eine Christenheit. Amen.*

# Befindlichkeiten zur Sprache bringen

## Wie ein konstruktiver Dialog helfen kann, Abhängigkeiten zu reduzieren

Die Begegnung auf Augenhöhe ist in der Partnerschaftsarbeit ein hohes Ziel. Ökonomische Ungleichheit und andere Faktoren stehen diesem Ziel entgegen. Der Dialog aller Beteiligten ist das Problem und gleichzeitig die Lösung. Es bleibt also nur eines: Wir müssen reden, reden und nochmal reden.

Von Thomas Nagel, Medien- und Pressereferent bei Mission EineWelt in Neuendettelsau, Bayern

Begegnung auf Augenhöhe geht nicht ohne Gleichberechtigung. In der postkolonialen Entwicklungszusammenarbeit und insbesondere auch in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit zwischen Globalem Norden und Globalem Süden dominiert der An-

leicht ganz anders machen würden. Oder doch nicht? – Wer weiß schon, was sie\*er eigentlich will, wenn sie\*er angesichts der Rahmenbedingungen gar nicht mehr anders kann, als das zu machen, was andere – sicher wohlmeinend – vorschlagen oder empfehlen?



Ein gleichberechtigter Dialog ist abhängig von der Fähigkeit aller Beteiligten, einander zuzuhören und Fragen zu stellen.

spruch einer „Begegnung auf Augenhöhe“ seit Jahrzehnten den Diskurs. So lange und so stetig nicht zuletzt deshalb, weil die Schere zwischen Anspruch und Wirklichkeit noch immer sehr weit offen ist.

Dreh- und Angelpunkt dieses Diskussionsstands zwischen dauernder Bewegung und Dochnicht-Vorwärtskommen ist das ökonomische Gefälle von Norden nach Süden. Das sprichwörtliche Prinzip „Geld verdirbt den Charakter“ unterminiert die hehren Versuche einer Zusammenarbeit auf gleichberechtigter Basis. Das finanzielle Abhängigkeitszenario korrumpiert beide Seiten. Die Geber\*innen sind ständig versucht – wieder ein Sprichwort aus der gesellschaftlichen DNA nördlicher Industrieländer –, nach dem Prinzip „Wer zahlt, schafft an“ zu denken, und im schlimmsten Fall auch zu handeln. Die Empfänger\*innen fühlen sich abhängig und machen Dinge mit, die sie aus eigenen Stücken viel-

### Stereotype aus der Kolonialzeit

„Wir beginnen, nicht mehr miteinander als ebenbürtige Erwachsene zu sprechen, sondern verfallen als moralisierende oder fürsorglich beschützende Eltern in einen paternalistischen Tonfall oder sind selbst diejenigen, die bei jeder Spendenanfrage in die Rolle des angepassten Kindes fallen, das jeder Erwartung entsprechen möchte“, schreibt die Afrikanistin [und Engagierte in der Partnerschaftsgruppe Tandala - Bernsbach] Anna Mehlhorn. In ihrem Erfahrungsbericht „Partnerschaften neu denken“, der unlängst in der vom Tanzania-Network herausgegebenen Zeitschrift *Habari* erschienen ist, skizziert sie unter anderem die psychischen Sogwirkungen, die auf beiden Seiten entstehen, wenn die ökonomische Schieflage die Kooperation dominiert. Die Fülle und die Tiefe der Möglichkeiten, im Miteinander aus einem Subjekt ein Objekt zu machen, sind enorm: Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede, einfach andere Lebenserfahrungen und vieles mehr sind perfekt geeignet, Dinge nicht so laufen zu lassen, wie der\*die jeweils andere sich das vorstellt. Erwartungen werden enttäuscht, goldene Käfige aus positiv überhöhten Bildern und Vorstellungswelten zerbrechen. Und schnell sind Vorurteile und Stereotype wieder wirksam, die längst überwunden geglaubt waren. Gefeit gegen solche Mechanismen ist im Prinzip niemand, auf keiner Seite. Wenn auch die Geber\*innenseite durch ihre materielle Überlegenheit schneller versucht ist, alte Stereotype aus der Kolonialzeit wieder auszupacken, sollte es mal nicht so laufen, wie sie sich das vorstellt. Möglicherweise ist es schlicht der relative Wohlstand, der – als quasi empirischer Nachweis – im Unterbewusstsein ein Wir-haben-es-richtig-gemacht-und-die-nicht-

Gefühl triggert. Der Weg dahin, dass ursprünglich „reine“ Absichten hässliche Flecken bekommen, ist vermutlich noch immer nicht sehr weit.

### Dialog mit den Partnerinnen und Partnern

Positiv ist: Die Frage, wie in der Partnerschaftsarbeit Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung hergestellt und vor allem verstetigt werden können, wurde und wird unter anderem in Missionswerken, in NGOs, in entwicklungspolitischen Zirkeln, aber vor allem auch an der Basis, in den Partnerschaftsgruppen, mit großem Engagement diskutiert. In den letzten Jahrzehnten wurden diverse „Altlasten“ bearbeitet, vieles im weltweiten partnerschaftlichen Miteinander wurde renoviert und – aus augenblicklicher Sicht – verbessert. Aber immer noch liegen einige Fragen auf dem Tisch. Die aktuellen Debatten um Verbindungen zwischen Kolonialismus und Mission und um die Rückgabe von Kulturgegenständen sind zwei prominente Beispiele. Aber die Reflexion, ob alles wirklich so ist, wie es sein sollte, macht auch einen signifikanten Teil der aktuellen Diskurse in der ganz alltäglichen gegenwärtigen Entwicklungszusammenarbeit und Partnerschaftsarbeit aus.

Gerade letztere Diskurse werden aber immer wieder von den Verhältnissen eingeholt: Diese ändern sich – insbesondere die materiellen – im Grundsatz nicht, jedenfalls nicht gleich. Die materielle Schiefelage und andere Hindernisse lassen sich nicht im Handstreich eliminieren. Sie bleiben bestehen und lösen vieles aus, was eigentlich niemand mehr haben will. In so manchen Diskussionen bleibt es beim Anspruch, dass Partnerschaft doch besser, und vor allem gleichberechtigt gelebt werden müsse.

Eine Möglichkeit, aus diesem Zirkel materieller und anderer Abhängigkeiten mit allen ihren Nebenwirkungen auszurechnen, könnte darin liegen, die kritische und im besten Fall selbstkritische Reflexion des partnerschaftlichen Handelns zur Sprache zu bringen: im Dialog mit den Partner\*innen. Theoretische und methodische Ansätze, wie ein solcher Dialog aussehen könnte, gibt es zuhauf. Eigentlich haben alle Dialogkonzepte von der Antike über Austin und Buber bis Habermas die Gleichberechtigung und die Ebenbürtigkeit der Dialogpartner\*innen im Blick. Bereits Sokrates wandte sich gegen die Sophisten, die diskutierten, um ihre eigene Meinung durchzusetzen. Ihm ging es um das Ernstnehmen aller am Dialog Beteiligten und um das bessere Argument – jenseits subjektiver Interessenlagen. Alle

Teilnehmenden eines Diskurses sollten in der Lage sein, ihre jeweilige Meinung zu korrigieren. Auch Habermas' Diskurstheorie fußt auf der Prämisse der Gleichberechtigung der Gesprächspartner\*innen und hat nicht die Durchsetzung von Interessen, sondern eben so etwas wie Erkenntnisgewinn zum Ziel.

### Es geht nicht ohne Fehlertoleranz

So weit, so trivial: Es könnte helfen, darüber zu reden. Die Dinge, die im partnerschaftlichen Miteinander als störend empfunden werden, genauso zu thematisieren wie die positiven Aspekte, wäre ein konstruktiver Ansatz. Vor allem, wenn wirklich alle Beteiligten den Raum und die realistische Option hätten, ihre Befindlichkeiten zur Sprache zu bringen, ohne das jeweilige Gegenüber so zu verärgern, dass dieses aus dem Dialog und – im schlimmsten Fall – aus der Zusammenarbeit geht. In der gemeinsamen Reflexion von Problemen und deren Ursachen könnte sich vielleicht so einiges lösen. Das ist bekannt. Aber es bleiben Fragen: Wie können konstruktive Dialogmodelle in die Praxis umgesetzt werden? – Welches Modell oder welche Modelle sind für alle Beteiligten akzeptabel? – Und: Wollen überhaupt alle Beteiligten einen solchen Dialog?

Auch um das rauszufinden, hilft nur eines: reden, zuhören, nachdenken und wieder reden, Fragen stellen, und versuchen, die eigenen Eitelkeiten und Interessen beiseite zu lassen sowie auf allen Seiten eine Fehlertoleranz zu etablieren. Wie das gehen kann, lässt sich – diesseits der theoretischen Modelle – wohl nur immer wieder in der spezifischen Situation herausfinden. Institutionalisierte und permanente Dialogformate könnten hilfreich sein, um noch mehr Räume dafür zu schaffen, dass Gespräche stattfinden. Ob diese Dialoge dann auf gleichberechtigter Basis ablaufen oder in Interessenpolitik kaputtgehen, liegt zuallererst in der Reflexionswilligkeit und Kritikfähigkeit der jeweils Beteiligten. ■



Der Artikel erschien in der Zeitschrift EineWelt 2/2022. Wir danken dem Autor für die freundliche Abdruckgenehmigung.

## Nachhaltiger Appell an uns selbst

### Mission to the North-Programm zur Vollversammlung des Weltkirchenrates

Die christliche Welt zu Gast in Karlsruhe: Unter dem Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ traf sich dort die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Das Großereignis gibt es alle acht Jahre, vom 31. August bis 8. September 2022 war Deutschland erstmals Veranstaltungsort.

Aus den weltweit 352 Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates kamen fast 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Karlsruhe zusammen. Zu den Gästen gehörte auch eine neunköpfige Gruppe aus Leipzig unter der Leitung von Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia. Im Vorfeld hatten sie sich gemeinsam auf die Vollversammlung vorbereitet und das Leipziger Missionswerk kennengelernt.

Erstmals nahmen auch Mitarbeitende unserer Trägerkirchen, der Evangelischen Kirche (EKM) in Mitteldeutschland und der sächsischen Landeskir-

che (EVLKS), am Programm „Mission to the North“ (Mission in den Norden) teil. Das war ein oft geäußelter Wunsch der bisherigen Teilnehmenden. Um dies zu ermöglichen, war das Programm auf vier Wochen verkürzt worden.

Im Anschluss an die Versammlung in Karlsruhe und eine intensive Auswertung besuchten zwei Viererteams Gemeinden und Einrichtungen in der EKM und der EVLKS und gaben ihre Eindrücke aus Karlsruhe weiter. ■

→ [www.karlsruhe2022.de](http://www.karlsruhe2022.de)



Es gab viele Dinge, die mich während der Versammlung beeindruckt haben – verschiedene Menschen aus der ganzen Welt zu treffen und Zeit zu haben, Ideen auszutauschen und voneinander zu lernen. Im Chor lernte ich viele Lieder aus anderen Ländern. Eine Reihe von Melodien habe ich immer noch im Ohr. Ich habe alle Lieder bei mir und werde sie verschiedenen Chören und in meiner Familie präsentieren. Ich habe gelernt, dass wir nicht nur für die Menschen verantwortlich sind, die unter Krieg, Hunger, Krankheiten, Naturkatastrophen, Obdachlosigkeit etc. leiden, sondern auch gegenüber der Schöpfung unseres Gottes.

*Luka Ngongomi, Bibelschule Kidugala, Tansania*

Ich habe noch die Lieder im Ohr und träume nachts weiterhin auf Englisch. In meinen Predigten und Fürbitten nehme ich die Botschaften auf, die mich besonders überzeugt haben. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind seit langem meine Herzensangelegenheit. Es gibt zahlreiche Herausforderungen für den Globalen Norden. Karlsruhe ist für mich ein nachhaltiger Appell an uns selbst, an die christlichen Kirchen weltweit. Ich werde, wo ich kann, immer wieder Handeln einfordern – es ist höchste Zeit! Ökumenische Begegnungen möchte ich wieder stärker anschieben und als Teil unseres Christseins bewusst machen.



*Annette Kalettka, Pfarrerin, Rabenau*



Ich fühlte Glück, als ich die Lieder sang und tanzte, und Traurigkeit, als ich die Stimmen des Schmerzes und Leidens hörte. Wir haben es versäumt, uns um die Schöpfung zu kümmern. Jetzt ruft die in Christus sichtbare Liebe Gottes nach Veränderung und Buße. Ja, die Welt schreit nach Frieden und Gerechtigkeit. Jetzt ist es an der Zeit, auf die Herausforderungen zu reagieren. Kirchen sind das Zeichen des kommenden Reiches Gottes für die Welt. Wir versuchen, konkret auf die vielen Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren und Jüngerinnen und Jünger zu werden, deren Leben die Welt verändern wird.

*Prasanna Mercybai, Pfarrerin, Chennai, Indien*



Mich hat inspiriert, mit den vielen Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kirchen Gemeinsamkeiten im christlichen Gottesdienst zu finden. Die Art und Weise, wie die Vollversammlung die Themen Gerechtigkeit und Frieden in der Welt angesprochen hat, war beeindruckend. Der Austausch und die Diskussionen mit Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt waren sehr wertvoll. Ich werde vieles von dem, was ich gelernt habe, mit unseren Gemeinden in Tansania teilen. Es hat mich als Teil des „Sachsen-Teams“ gefreut, wie viele Menschen an unserer Präsentation teilnahmen und wissen wollten, was in der ÖRK-Vollversammlung diskutiert und welche Resolutionen eingebracht wurden.

*Magdalena S. John, Verantwortliche für die Frauenarbeit der Meru-Diözese, Tansania*

Ich habe vieles erfahren, was in unseren Zeitungs- oder Fernsehnachrichten allenfalls als Randnotiz auftaucht. Beeindruckt hat mich, wie intensiv sich Menschen weltweit für ihren Glauben und ihre Überzeugungen einsetzen: Ob es sich um materielle Unterstützung für die Ärmsten der Armen handelt oder um den Kampf für mehr Frauenrechte oder um das Eintreten für den Klimawandel. In vielen Kirchen, gerade in den südlicheren Ländern, hat das persönliche Gebet füreinander und der Dank an Gott größeren Stellenwert als bei uns. Ich hoffe, dass ich diese Erfahrung auch dauerhaft in meinen Alltag mitnehme.



*Bettina Plötner-Walter, Pfarrerin, Eckartsberga*



Mein Verständnis für die „großen“ und drängenden Fragen unserer Welt ist durch das Programm weiter gewachsen. Mir ist bewusst geworden, dass der Glaube an Christus uns trotz aller Verschiedenheit eint und uns stärkt. Daraus kann eine Kraft und der Wille entstehen, gemeinsam für die Bewahrung der Schöpfung und für eine gerechte Welt einzutreten. Ich werde versuchen, in meinem Umfeld beispielgebend danach zu handeln, dass wir bei der Lösung der globalen Probleme unserer Zeit vorankommen, wenn jeder (auch in kleinen Schritten) sich auf den Weg in dieselbe Richtung macht.

*Jan-Martin Drafeh, Domkantor, Naumburg*

Vor dem Programm erhoffte ich mir vor allem Impulse für die Arbeit in der Kirchgemeinde. Nun spüre ich den Wunsch, die Agenda meiner Kirche zu verändern. Von den Christ\*innen aus Asien, Afrika und Lateinamerika lerne ich neu, die Liebe Christi in die Gesellschaft zu tragen und sie zu leben. Ich frage mich: Was tun wir als Christ\*innen gegen Hetze und die Verbreitung von Halbwahrheiten? Gehen wir in unseren Gebäuden sparsam genug mit Ressourcen um? Denken wir daran, dass die Heimat unserer Geschwister auf den Pazifischen Inseln immer weiter im Meer verschwindet? Am Anfang einer jeden kirchlichen Gremiensitzung sollten wir einen Blick über den Tellerrand werfen und auf die Stimmen unserer Geschwister hören.



*Ulrike Franke, Pfarrerin, Regis-Breitungen*



Ich nehme ein einzigartiges und unvergessliches Erlebnis mit nach Hause. Das Singen und Loben Gottes in verschiedenen Weltsprachen und Melodien war wirklich bewegend. Auch die gemeinsame Fürbitte für den Weltfrieden und die verschiedenen Sorgen, die es gibt. Ich habe in Karlsruhe gelernt, wie die Kirche in anderen Regionen der Erde nicht nur geistliche und soziale Dienste anbietet, sondern auch das Bewusstsein für den Klimawandel und den Schutz der Natur verbreitet. Es mag kein Riesensprung sein, aber sicher werde ich mich bewegen – I'm gonna move, when the spirit says move, wie es in einem unserer Lieblingslieder hieß ...

*Ebenezer Arun Kumar, Kirchenmusiker, Chennai, Indien*

# „... dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“

## Vorbereitungen für 2. Internationale Partnerschaftstagung in Sachsen laufen

Im Juni 2023 kommen Delegierte aus den internationalen Partnerschaften der sächsischen Landeskirche in Meißen zusammen, um sich über die Themen Zukunft und Hoffnung auszutauschen. Beim Internationalen Begegnungsfest werden auch die Freiwilligen des Missionswerkes ausgesandt werden.

Von Helena Funk, Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der sächsischen Landeskirche

Welche Themen beschäftigen die Partnerschaftsgruppen in der sächsischen Landeskirche EVLKS? Mit dieser Frage begann der sogenannte Programmausschuss seine Vorbereitungen für die nächste internationale Partnerschaftstagung im Juni 2023 in Meißen. Laut den Rückmeldungen aus den Partnerschaften sind es Fragen um Hoffnung und Zukunft.

gramm aus gemeinsamen Andachten und Bibelarbeiten sowie inhaltlichen Austausch zusammensetzen wird. Es wird der Wunsch der Partnerschaftsgruppen aufgenommen, auf die Zukunftsfähigkeit von Partnerschaftsgruppen zu schauen sowie aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Geplant ist, dass jede



**Internationales  
Begegnungsfest  
am 18. Juni 2023  
in Meißen**

**TERMIN  
VORMERKEN**



Internationale Partnerschaften haben eine lange Tradition in der sächsischen Landeskirche. So pflegen Kirchgemeinden, Kirchenbezirke und auch Einrichtungen Beziehungen in 22 Länder, insbesondere Mittel- und Osteuropas und des Globalen Südens. Im Fokus dieser Beziehungen steht der theologische, diakonische und zwischenmenschliche Austausch. Vollerorts werden gemeinsame (entwicklungspolitische) Projekte durchgeführt und von- sowie miteinander gelernt. Dafür stehen diese Partnerschaftsgruppen in engem Dialog miteinander und führen Begegnungsreisen durch. Doch nur selten gibt es die Möglichkeit für eine Begegnung mit Partnern aus verschiedenen Ländern. Die erste internationale Partnerschaftstagung der sächsischen Landeskirche, die 2016 im Rahmen des Themenjahres „Reformation und Eine Welt“ stattfand, wurde von allen Beteiligten als große Bereicherung empfunden.

Eine 15-köpfige Runde aus Haupt- und Ehrenamtlichen plant nun die 2. Internationale Partnerschaftstagung der EVLKS vom 15. bis 21. Juni 2023 unter dem Motto „... dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“. Fünf Tage werden lokale und internationale Gäste gemeinsam diskutieren, beten, Themen erarbeiten und sich gegenseitig erleben. Während die Planung noch fertig gestellt wird, steht bereits fest, dass sich das Pro-

Partnerschaftsgruppe mit zwei internationalen und einer/m lokalen Teilnehmer\*in dabei sein wird.

Damit diese Tagung auch in die Landeskirche hineinwirkt, wird am Sonntag, den 18. Juni 2023, ein großes Begegnungsfest gefeiert. Beim Festgottesdienst im Meißner Dom wird auch der nächste Jahrgang der Nord-Süd-Freiwilligen des Leipziger Missionswerkes entsendet. Seien Sie dazu herzlich eingeladen! Am Montag, dem 19. Juni 2023, freuen wir uns über den Besuch von Anne Burghardt, der Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes. Am Abend folgt dann ein Empfang der Kirchenleitung.

Aktuell laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren und es freut uns, dass so viele an diesem Projekt mitarbeiten und es unterstützen – sowohl durch die Mitarbeit im Programmausschuss als auch durch die Zuarbeit in den Partnerschaftsgruppen. Dankbar sind wir für die Zusage von Landesbischofs Tobias Bilz, die Tagung zu begleiten.

Wer sich sprachlich auf die Tagung vorbereiten möchte, ist herzlich eingeladen, online bei der Reihe *Ecumenical English* teilzunehmen, die durch die Arbeitsstelle Eine Welt im Frühjahr 2023 organisiert wird (siehe Seite 23). Bei Rückfragen zur Tagung wenden Sie sich gern an Oberkirchenrat Friedemann Oehme (friedemann.oehme@evlks.de). ■



# LUST AUF HORIZONT ERWEITERUNG?

**weltwärts**  
Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



## FREIWILLIGES INTERNATIONALES JAHR

**Bewerbungsschluss: 15. Januar 2023**

Das Leipziger Missionswerk bietet jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, sich – gut vorbereitet und stets begleitet – im Freiwilligendienst zu engagieren und in einem sozialdiakonischen oder kulturellen Projekt mitzuarbeiten. Ein Lerndienst in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland oder der Slowakei ist eine der besten Gelegenheiten, um Land,

Leute und Gewohnheiten kennen zu lernen, weltweite Kirche zu erleben, Einsichten zurückzutragen und globale Verantwortung wahrzunehmen für die Eine Welt – sowohl für die Freiwilligen als auch die gastgebenden Einrichtungen. Begegnungen mit Menschen verschiedener Lebens- und Glaubensweisen weltweit bewegen und verändern die Sicht auf die Welt.



[www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme](http://www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme)

## Besuch von Bischof Dr. Solomon Massangwa aus Tansania



Bischof Dr. Solomon Massangwa widmete der Partnerschaft mit dem LMW Vers 8 aus dem ersten Kapitel der Apostelgeschichte.

Am 18. Oktober 2022 besuchte Dr. Solomon Massangwa das Leipziger Missionswerk. Der Mission-to-the-North-Teilnehmer des Jahres 2007 ist seit 2013 Bischof der Nordzentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT). Martin Habelt, Geschäftsführer des LMW, erläuterte unter anderem den Strukturprozess im Arbeitsfeld weltweite Kirche in den Trägerkirchen des Missionswerkes und die Planungen für den Campus in Leipzig.

Bischof Massangwa erkundigte sich nach der Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft in Deutschland und fragte nach, was die Kirche tue, um den Rückgang aufzuhalten. Er erinnerte daran, dass auch seine Kirche Leipziger Wurzeln habe und

man die Entwicklungen daher interessiert verfolge. Im Bericht zur Situation in seiner Diözese legte er den Schwerpunkt auf die theologische Ausbildung von Pfarrer\*innen und Evangelist\*innen. Für beide Berufsgruppen werden Qualifizierungsmaßnahmen angestrebt. Prinzipiell stehe die Kirche auch in Tansania vor der Herausforderung, den eigenen Mehrwert deutlich zu machen. In der Vergangenheit sei die Kirche vor allem auch als Dienstleister in den Bereichen Bildung und Gesundheitsfürsorge wahrgenommen und geschätzt worden. Allerdings hat der Staat unter dem verstorbenen Präsidenten John Magufuli die Politik verfolgt, die Präsenz des Staates vor allem in ländlichen Regionen zu erhöhen. So wurde begonnen, Einrichtungen in unmittelbarer Nähe kirchlicher Krankenhäuser und Schulen zu bauen. Betroffen ist beispielsweise auch das Krankenhaus in Orkesumet. Der Staat wolle zeigen, dass er in der Lage ist, für seine Bevölkerung zu sorgen. „Der Staat nimmt auch Steuern dafür ein. Also ist es seine Pflicht, soziale Dienstleistungen anzubieten“, so Bischof Massangwa. Die, wenn auch geringen, Einnahmen aus der Krankenversicherung ermöglichten eine teilweise kostenfreie und damit günstigere Behandlung in den staatlichen Krankenhäusern. Allerdings kommt somit zu einer Konkurrenz um Personal nun auch ein Rückgang bei Schülerinnen und Patienten. Die Kirche steht vor wichtigen Entscheidungen, wie sie mit den Einrichtungen in Zukunft weiter verfährt, wenn sie nachhaltig wirtschaften will: kooperieren, spezialisieren oder gar aufgeben? Bischof Massangwa hofft auf Gottes Führung. ■

## Deutsch-Tansanisches Pastorkolleg

13 Pfarrerrinnen und Pfarrer aus der Nordzentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) nahmen vom 24. Oktober bis zum 6. November 2022 am Deutsch-Tansanischen Pastorkolleg teil. Nach dem ersten Treffen 2018 in Makumira/Arusha (Tansania) war nun mit coronabedingter Verzögerung der Gegenbesuch unter der Leitung von Pfarrer Michael Bornschein (EKM-Pastorkolleg Drübeck) in Leipzig möglich. Auf dem Programm standen gemeinsame Bibelarbeiten, der Austausch über kirchliche Themen und Gemeindebesuche im thüringischen Raum der EKM. ■



## Publikationen von anderen Organisationen mit Leipziger Beteiligung



Das kostenfreie EMW-Themenheft „Die vielen Gesichter Christi“ nimmt das Thema Vielfalt und Diversität in der Kirche in den Blick. Je nach kirchlicher Tradition und kulturellem Kontext kann das, was der Einen lieb ist, dem Anderen fremd sein. Das Gesicht Christi offenbart sich jedoch

hier wie dort. Menschen aus unterschiedlichen Kontinenten und Konfessionsfamilien erzählen aus ihrem Kontext und geben einen Einblick in die konkreten Themen, Herangehensweisen, Herausforderungen und Konflikte der Kirchen und der ökumenischen Zusammenarbeit.

Unsere Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia steuerte einen Beitrag zu Gegenwart und Zukunftsperspektive von Freiwilligenprogrammen bei. ■

→ <https://mission-weltweit.de/de/themenheft/die-vielen-gesichter-christi.html>



Der Band „Mission, Kolonialismus, Partnerschaft“ greift die aktuellen Diskussionen um die Rolle der Missionsgesellschaften im Kolonialismus auf und fragt nach den unterschiedlichen Akteuren in einem komplexen Aushandlungsgeschehen. Dabei wird deutlich, dass die verändernde Kraft der Menschen

vor Ort nicht übersehen werden sollte, auch wenn es unterschiedliche Perspektiven auf die gemeinsame Geschichte gibt. Ravinder Salooja nahm im April 2022 noch als Direktor des LMW als Referent an der Tagung „Mission und Kolonialismus revisited“ teil. Sein Vortrag „Climbing High Mountains. Reflexionen über Mission und Kolonialismus mit Bezug auf ein Ereignis in Tanganjika 1896 im Kontext der Arbeit der Leipziger Missionsgesellschaft“ findet sich in der kostenfreien PDF-Publikation. ■

→ [www.missionsakademie.de/tima.html](http://www.missionsakademie.de/tima.html)

## Zehn Jahre Stiftung Lothar Rochau



Vor zwölf Jahren reiste der Halenser Lothar Rochau das erste Mal auf Einladung der Südzentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche nach Tansania. Knapp zwei Jahre später gründete er anlässlich seines 60. Geburtstages eine Stiftung unter dem Dach und in enger Partnerschaft mit dem Leipziger Missionswerk. „Die Gründung dieser Stiftung ist für mich als Christ ein lebendiger Ausdruck von Freiheit und Verantwortung für diese Eine Welt“, begründete er damals seine Motivation beim ersten Treffen des Stiftungsrats. Ziel der Stiftung ist es, die tansanischen Geschwister aus seiner Diakonischen Gemeinschaft des Lindenhofs zu Neinstedt/Ostharz bei Quedlinburg in ihrer Arbeit mit Menschen mit körperlichen und auch geistigen Einschränkungen zu unterstützen.

Am 21. Oktober 2022 wurde in Halle das zehnjährige Bestehen gefeiert. Lothar Rochau bedankte sich mit diesem Abend der Begegnung vor allem bei Spenderinnen und Spendern und informierte über den aktuellen Stand der Projekte. ■

Am 21. Oktober 2022 wurde in Halle das zehnjährige Bestehen gefeiert. Lothar Rochau bedankte sich mit diesem Abend der Begegnung vor allem bei Spenderinnen und Spendern und informierte über den aktuellen Stand der Projekte. ■

## Neues Buch: Die spinnen, die Weißen!



Während seines sieben Jahre dauernden Einsatzes mit dem Leipziger Missionswerk in Tansania lernte Gerhard Richter viel über die tansanische Lebensart und die Kultur der Massai. Mit einer großen Faszination für Leute,

Landschaft und Tierwelt schrieb er kurze Alltagsgeschichten mit zum Teil kuriosen Erlebnissen aber auch interessanten Einblicken in Leben, Kultur und Religion nieder. Sein im Eigenverlag erschienenen Buch „Die spinnen, die Weißen!“ richtet sich an Menschen, die Freude an humorvoll erzählten Alltagsgeschichten aus einem ungewöhnlichen, spannungsreichen Lebensumfeld haben. Menschen, die neugierig sind, etwas über das Zurechtfinden in einer fremden Kultur und über das Alltagsleben in Tansania zu erfahren. Menschen, die etwas über die Arbeit der evangelischen Kirche in Tansania erfahren wollen. ■

ISBN: 978-3-9824931-0-7, Preis: 24,80 Euro  
1. Auflage 2022, Illustrierte Ausgabe

→ <https://riedelnetz.eu>

## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen



Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.

... zum 95. Geburtstag

am 14. Dezember

**Lore Dollinger**, Erlenbach

... zum 92. Geburtstag

am 21. Januar

**Elfriede Iwanow**, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. **Traugott Schmitt**, Rudolstadt

... zum 88. Geburtstag

am 24. Februar

**Uta Weise**, Leipzig

... zum 87. Geburtstag

am 1. Februar

**Renate Zemmrich**, Annaberg-Buchholz

... zum 86. Geburtstag

am 4. Januar

**Christa Bernhardt**, Neuendetelsau

... zum 85. Geburtstag

am 24. Dezember

**Christa Horn**, Chemnitz

... zum 80. Geburtstag

am 2. Januar

**Heinz-Werner Fleer**, Hannover

am 18. Januar

**Gudrun Mauersberger**, Milde-  
nau OT Arnsfeld

am 6. Dezember

**Almut Markert**, Hildesheim

... zum 75. Geburtstag

am 20. Januar

Pfarrer i. R. **Michael Müller**,  
Leipzig

... zum 70. Geburtstag

am 10. Januar

**Liane Plotzitzka-Kämpf**, Leipzig

am 28. Januar

**Siegrid Kampf**, Sehmatal-Neu-  
dorf

am 3. Februar

Pastor i. R. **Hans-Wilhelm  
Kasch**, Schwerin

am 13. Februar

**Rüdiger Forchmann**, Leipzig

... zum 65. Geburtstag

am 31. Dezember

**Benno Waniek**, Leipzig

am 5. Januar

Pfarrer i. R. **Gerhard Richter**,  
Großlöbichau

am 13. Februar

**Uta Ulbricht**, Leipzig



LeipzigerMissionswerk



LeipzigMission

### Impressum

**KIRCHE weltweit** - Mitteilungsblatt  
des Leipziger Missionswerkes der  
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche  
Sachsens und der Evangelischen Kirche in  
Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

#### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

V.i.S.d.P.: Amtierender Direktor Hans-  
Georg Tannhäuser

#### Redaktion

Antje Lanzendorf (verantwort.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall die Meinung des  
Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die  
Verfasser\*innen.

#### Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Straße 19  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)  
[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

#### Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

#### Druck

Mugler Masterpack GmbH  
09337 Hohenstein-Ernstthal  
Gedruckt auf Recycling-Papier.

#### Fotonachweis

S. 6: erlassjahr.de, S. 13: Reinhard Lorenz,  
S. 19, oben, Mitte: Swen Reichold, Diako-  
nie Leipzig, S. 20: Michael Bornschein, S.  
24: ELCT-NCD

Alle anderen Fotos: LMW

#### Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,  
September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der Kosten  
wird gebeten.

#### Spendenkonto

##### Leipziger Missionswerk

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10  
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diako-  
nie eG, BIC: GENODED1DKD

##### Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN:  
DE23 3506 0190 1621 5900 10

Die KIRCHE weltweit 1/2023 „Globale Strukturen“  
erscheint Anfang März 2023.

Sämtliche Veranstaltungen stehen unter dem Vorbehalt der jeweils gültigen Verordnungen zur Corona-Pandemie. Bitte informieren Sie sich vorab nochmals telefonisch oder auf unserer Internetseite, ob die Veranstaltung wie geplant stattfindet. Bitte melden Sie sich vorher bei den genannten Personen an.



6. Januar 2023

### 33. Aktion Dreikönigstag

Spendenaufwurf für Kinder in Tamil Nadu, Indien (siehe Seite 11) Christenlehregruppe und Kurren-dekinder sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

KONTAKT: Hans-Georg Tannhäuser  
 ☎ 0341 99 40 644 @ Hans-Georg.Tannhaeuser@LMW-Mission.de

15. Januar 2023

### Bewerbungsschluss für ein Freiwilliges Internationales Jahr

mit dem Leipziger Missionswerk (Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Slowakei, Estland)

→ [www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme](http://www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme)

27./28. Januar 2023

**Auswahlseminar** für das Freiwilligenprogramm Nord-Süd

21. Februar, 7. März, 28. März, 4. April, jeweils 17.30-19 Uhr, Online  
 Sonntag, 23. April, Leipzig

### Ecumenical English – united in one Tongue

Mitwirkende: Jasmin Eppert (Anglistin), Helena Funk (Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EVLKS) und Team Englisch-Vorkenntnisse erforder-

lich, Teilnahme auch bei einzelnen Einheiten möglich

In four online sessions, we will combine practical exercises to refresh the individual English language competences, with reflections on communication and experiences in speech situation in the global ecumenical context.

- 21st Feb, online: An introduction to Ecumenical English
- 7th March, online: Topics of global partnership work
- 28th March, online: An English Service - focus on liturgy
- 4th April, online: Worships around the globe
- 23rd April: celebrating an English Service

ANMELDUNG bitte bis 17.02.2023 an @Helena.Funk@evlks.de

2. März 2023, 11 bis 12 Uhr, ONLINE

### Globales Lernen – Bausteine in der Konfirmandenarbeit

Workshop, eine Kooperationsveranstaltung der Arbeitsstelle Eine Welt, des Theologisch Pädagogischen Instituts, der Evangelischen Akademie Wittenberg (Miriam Meir) und der Referentin für Fragen der Schöpfungsverantwortung der sächsischen Landeskirche Dr. Anne Römpke

ANMELDUNG bitte an @ Helena.Funk@evlks.de

7. März 2023, 18 Uhr, Leipziger Missionshaus, Kapelle

**Vortragsabend des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes** zum Freiwilligenprogramm des LMW

## WERKSTATT

glaubwürdig? Mission postkolonial

### JEDEN LETZTEN DONNERSTAG IM MONAT

jeweils 18 bis 19.30 Uhr via ZOOM

15. Dezember

**Offenes Forum zur Auswertung der Werkstatt 2022 und gemeinsame Themenfindung für 2023**

ONLINE

Termine für 2023:

26. Januar

23. Februar

Zugangsdaten bei @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

12. März 2023, 10 Uhr

**Rundfunkgottesdienst bei MDR Kultur aus Schneeberg** mit Themenschwerpunkt Papua-Neuguinea

31. März bis 2. April 2023

### Schnupperkurs Kiswahili in Niederndodeleben

LEITUNG: Pfarrer Daniel Keilling  
 KOSTEN: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche)  
 ANMELDUNG bitte bis 24.02.2023 bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

Weitere Informationen  
[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

## Stärkung von Frauen in Tansania



Kulturell bedingt ist die Gesellschaft in der Region Arusha von Männern dominiert. Frauen werden oft schon innerhalb der Familien bei der Entscheidungsfindung ausgeschlossen und haben keinen Anspruch auf Besitz. In den teilweise sehr abgelegenen Gemeinden ist Gewalt an Frauen ein häufiges Problem. Frauen kennen oft ihre Rechte nicht und wissen nicht, an wen sie sich bei Problemen wenden können. Deshalb steht die Aufklärung von Frauen und Männern in Bezug auf die Auswirkungen von Gewalt, aber auch in Bezug auf grundsätzliche Rechte und Hilfsangebote im Fokus der kirchlichen Frauenarbeit. In Seminaren werden von Gewalt betroffene Menschen in ihren Rechten und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Ihnen werden Handlungsoptionen aufgezeigt und sie werden motiviert, Gewalttaten anzuzeigen. Gleichzeitig soll ein Bewusstsein für das Problem in der Gesellschaft und in der Kirchenleitung geschaffen werden. Dabei kooperiert die Nordzentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) mit Mitarbeitenden von Nichtregierungsorganisationen und der tansanischen Regierung. Bitte unterstützen Sie diese Arbeit.



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 220 043 32